

Ich begrüße Sie zur Losungsandacht am 25. März 2024. Mein Name ist Christian Günther, ich arbeite im Amt für Religionsunterricht der evangelischen Kirche der Pfalz.

Der heutige Losungstext steht im 2. Buch der Chronik, Kapitel 18 Vers 13 :

*So wahr der HERR lebt: Was mein Gott sagen wird, das will ich reden.*

Als neutestamentlicher Lehrtext wurden aus dem 2. Timotheusbrief, Kapitel 4, die Verse 1-2 ausgesucht:

*Predige das Wort, stehe dazu, es sei zur Zeit oder zur Unzeit.*

Jawoll! Mutig und unerschrocken den Leuten das Wort Gottes verkünden. Die Wahrheit mitten ins Gesicht. Ob es den Zuhörern passt oder nicht! Zack bumm!

Was für ein beeindruckendes Berufsprofil wir Pfarrerinnen und Pfarrer doch haben. Genau das war eine der wichtigsten Motivationen für mich, Theologie zu studieren.

Im Laufe der Jahre musste ich dann aber lernen, dass diese Aufgabe nicht ganz so einfach ist wie ich dachte.

Denn erstens ist das Evangelium nicht immer deckungsgleich mit meiner persönlichen Weltanschauung.

Zweitens merkte ich bald, dass enorm viele Leute geradezu allergisch reagieren, wenn Geistliche anrücken und ihnen irgendwelche göttlichen Ratschläge erteilen wollen.

Drittens tauchte noch das Problem mit der Angst auf. Denn wenn man als Pfarrer für seine Gemeindeglieder Verantwortung übernimmt, wenn man sie für das Evangelium *gewinnen* und sie nicht aus der Kirche vertreiben will, dann muss man ... diplomatisch vorgehen. Möglichst so, dass es niemandem wehtut, wenn - um mit dem Lehrtext zu sprechen - das Wort Gottes zur Unzeit erschallt.

Und ja: Manche Kirchenvertreter haben die diplomatische Nummer derart perfektioniert, dass sie viele Worte machen können, ohne dabei irgendetwas Bewegendes zu sagen.

Das Problem mit der Angst war auch akut in der Geschichte, die unserem Losungstext aus dem Chronikbuch zugrunde liegt.

Dort hatte der König Ahab von Israel, ein ziemlich mächtiger und illustrer, aber nicht gerade gläubiger König eine super originelle Idee: Ich werde mit meiner Armee nach Ramoth in Gilead ziehen und die Syrer angreifen, so dachte er. Die gleiche Idee hatten zwar schon vier oder fünf Könige vor ihm umzusetzen versucht und sich allesamt

blutige Köpfe im Kampf gegen die Syrer geholt.

Zufällig war König Joschafat von Juda auf Freundschaftsbesuch bei Ahab. Darum fragte er ihn: "Willst du nicht mit mir in den Krieg ziehen?"

Joschafat antwortete: "Frag doch lieber erst, was Gott dazu zu sagen hat!"

Das konnte man damals als König machen, wenn man Propheten beschäftigte. Ahab hatte welche, aber es waren nicht die von Gott. Denn die hatten ihm lauter Unheil verkündet. Darum hatte Ahab sie verjagt und sie durch Baalspropheten ersetzt.

Ahab ließ seine Baalspropheten holen und fragte sie: "Sollen wir nach Ramot in Gilead in den Kampf ziehen oder soll ich's lassen?" Die antworteten: "Ja, ja! Zieh hinauf!"

Doch König Joschafat hielt nicht viel von den Baalspropheten. Darum sagte er zu König Ahab: "Gibt's in deinem Land nicht vielleicht irgendeinen Propheten von Gott, den wir befragen könnten?"

"Ja", sagte König Ahab, "ich glaube, einer ist noch da. Aber ich mag ihn nicht, denn er sagt mir immer Böses voraus. Es ist Micha, der Sohn von Jimla."

Der Bote, der Micha holen sollte, riet ihm: "Alle Propheten, die Ahab befragt hat, haben ihm gesagt, er soll gegen die Syrer kämpfen. Am besten, du sagst das Gleiche."

Micha antwortete dem Boten: "Was mein Gott mir sagt, das will ich reden."

Als der Gottesmann schließlich vor den beiden Königen stand, fragte Ahab: "Micha, sollen wir nach Ramot in Gilead in den Kampf ziehen oder soll ich's lassen?"

Micha machte ein fröhliches Gesicht und antwortete: "Ja, zieht hinauf!"

Ahab sah den Propheten misstrauisch an und sagte: "Wie oft soll ich dich beschwören, dass du mir im Namen Gottes nichts als die Wahrheit sagst!"

Da antwortete Micha: "Ich sah ganz Israel zerstreut auf den Bergen wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und Gott sprach: Diese haben keinen Herrn. Ein jeder kehre wieder heim mit Frieden!"

Ahab meinte daraufhin zu König Joschafat: "Habe ich dir nicht gesagt: Er weissagt nichts Gutes über mich, sondern nur Böses?" Danach ließ er Micha festnehmen und ins Gefängnis werfen.

Kurz danach zogen die Könige Ahab und Joschafat mit ihren Heeren gegen Syrien in den Krieg - und verloren. Ahab wurde getötet, und Israel stand ohne König da.

Mir gefällt diese Geschichte, weil sie zeigt, dass auch schon zu biblischen Zeiten Gottesmänner schwach geworden sind, wenn es darum ging, sein Wort ungeschminkt "zur Unzeit" zu verkünden. Schließlich musste König Ahab selber dafür sorgen, dass Micha mit der Wahrheit herausrückte und ihm verklausuliert verkündete, dass der er als "Hirte" Israels auf dem Feldzug sterben würde.

So toll also ist der Beruf des Verkündigers also doch nicht. Manchmal hat man keine andere Wahl als Ungemach zu ertragen, wenn man Gottes Wort verkündet. Denn wenn man es nicht tut, dann gilt: "Glaubst du nicht, so bleibst du nicht."

Gerade auch in unseren unsicheren Zeiten gilt dies, in denen das Bedürfnis nach Trost und einer zuverlässigen Richtschnur für viele Menschen zunimmt, die Kirche aber aus Gründen ihre Tröster einspart. Deswegen, und dies ist *meine* Verkündigung, ist es für uns elementar wichtig, jetzt *evangelisch* zu bleiben. Das heißt: Mutig, wertschätzend, solidarisch, klug, dem Wort Gottes treu, bereit Gutes zu tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.

Amen